

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 22

Artikel: Junge schöne Frauen werden gesucht
Autor: Keller, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Junge schöne Frauen werden gesucht

Von Leo Heller

In Berlin werden seit einigen Tagen junge schöne Frauen gesucht. Durch Zeitungsanzeigen. Man sucht sie wie aus den Anzeigen weiter hervorgeht, für den Hof August des Starken. Suchender ist der Cserepy-Film, der für sein neuestes Filmmonsterwerk „Fridericus rex“ unter anderen zweihundert Damen für den Hof August des Starken braucht. Diese Hofdamen, bei denen es gleichgültig ist, ob sie aus der Acker- oder Mutterstraße stammen, müssen von Natur aus so geschaffen sein, daß sie das Interesse August des Starken zu erwecken vermöcht hätten. Daß dieser August der Starke keine Neigung für das Aetherische gehabt hat, erwähne ich nur nebenbei. Er liebte das Gegenteil. Nicht jedermanns Vorliebe wird in dieser Hinsicht historisch. Es ist auch nicht jedermann August der Starke . . .

Die schönen jungen Frauen, die der Cserepy-Film suchte, sollten sich zwischen drei und fünf Uhr nachmittags persönlich vorstellen. Jeder Berliner Frau, die sich für genug jung und schön hielt, um in den Augen Augusts und der Regisseure Bendiner und Ortlieb Gnade zu finden, blieb es anheimgestellt, um diese Zeit in dem Bureau der Filmgesellschaft zu erscheinen, um sich ihre Schönheit feierlich festzieren zu lassen. Die anerkannte Schönheit sollte für den Aufnahmetag hundert Mark tragen. Außerdem wird man als Hofdame auf der Leinwand erscheinen dürfen. Was man doch eigentlich nicht gewöhnt ist. Wenn auch der wirkliche August der Starke schon lange tot ist, es gibt genug lebende Auguste. Und man kann nie wissen . . .

Als ich kurz vor drei Uhr auf dem Dönhoffplatz ankam, sah ich mich plötzlich einer Armee von Amazonen gegenüber. Vor dem Hause, in dem die jungen schönen Frauen gesucht wurden, drängte es sich in allen Haarfarben. Die jungen schönen Frauen stürmten das Haustor, sie hatten Flur und Treppen besetzt, sie kämpften gegeneinander, um — eine vor der anderen — den Vortritt zu erlangen. Wie ich mich durch diesen Knäuel liebenswürdiger Geschöpfe hindurchwand und wie ich endlich in das Zimmer gelangte, in dem die zweihundert Apfel des Paradies zur gerechten Verteilung kommen sollten, ich wußte es nicht. Ich wußte nur, daß ich plötzlich auf einem Stuhl saß, begierig der Dinge, die da kommen sollten.

Und sie kamen. Einzeln und truppweise. Und stellten sich im Halbkreis um die Schönheitsprüfer, die im Sinne August des Starken zu entscheiden hatten. Es steht jeder Frau frei, sich für jung und schön zu halten, und ich fand, daß die Frauen, die hieher gekommen waren, von dieser Erlaubnis den ausgiebigsten Gebrauch machten. Bisher war ich von dem Glauben an die Wahrheit des Spiegels durchdrungen gewesen, nun glaube ich, daß es der größte Lügner ist. Heuchlerisches aller Gebrauchsgegenstände, die verdanke ich es, daß ich eine geschlagene Stunde lang die „jungen und schönen“ Frauen an mir vorüberziehen lassen mußte!

Frauen, Mädchen. Da standen sie, des Augenblicks gewärtig, in dem man sich nach ihrem Namen und ihrer Adresse erkundigte. Man erkundigte sich nur bei denen, die man zur Not für schön und jung genug hielt, um als Hofdame unsterblich zu werden. Die Glücklichen! Die, bei denen man sich

nicht erkundigte, standen steif und starr da und ließen nur ihre Augen sprechen: Blicke voll Neid und Haß, die zu den wenigen Auserwählten hinüberschossen . . .

Ein frischer Trupp von sechs. Alle mit armseliger Eleganz gekleidet. Bei jeder hat es noch zu Florstrümpfen gelangt, aber alle Strümpfe sind mühsam gestopft. Einer sitzt unverkennbar die tiefste Not im Gesicht. Die Schminke verbirgt sie nicht, sie kitzelt sie aus den kleinsten Fältchen heraus. Eine hat ihr Hündchen mitgebracht. Ich glaube, daß es das letzte Wesen ist, das sie liebt. Die Regisseure lassen ihre Blicke über das kleine Häuflein gleiten. Es geht nicht, beim besten Willen nicht! Zwölf Augen drücken Hoffnung aus, aber es geht nicht. „Wir suchen nämlich einen bestimmten Typ“, versuchte der eine Regisseur zu scherzen, „es ist die Schuld August des Starken, daß wir Sie nicht brauchen können!“ Ein müdes Lächeln auf den Gesichtern der Abgewiesenen quittiert den Scherz. Dann gehen sie.

Ein neuer Trupp. Darunter ein wirklich frisches junges Mädel mit einem gewaltigen rötlichblonden Haarschopf. Sie fällt angenehm auf. Einer der Regisseure fragt sie: „Wie heißen Sie?“ Sie antwortet: „Erschrecken Se nich, Pauline Ach!“ Pauline Ach wird vorgemerkt. Da bemerkt eine kleine schwarze Rivalin ganz giftig: „Ach Tott, ich dachte man, Se nehmen nur vaheirate Frauen! Nu schwärmen Se och für solchet junget Temüse!“ Der Regisseur will sie trösten: „Es handelt sich doch um keine Lebensstellung, gute Frau!“ worauf die Schwarze beim Hinausgehen antwortete: „Eine Lebensstellung? Hätt och jar keen Wert for mir!“

Es wimmelt von Annis, Lottchens, Gretchens und Lieschens. Aber jede, die den Hut abnehmen soll, erklärt vorher, daß sie nicht frisiert sei. Eine ist für August, den geliebten Prügelknaben der beiden Regisseure, zu klein, die andere zu mager, die dritte hat zu große Füße . . . Das Glück einer ist, daß sie ein Profil für einen Pagen hat, das Glück einer anderen, daß sie im entscheidenden Moment sagt, daß sie von Beruf Schauspielerin ist . . .

Beim Hinuntersteigen treffe ich auf der Treppe eine alte Frau von vielleicht siebzig Jahren, die mich anhält und fragt: „Bitte, könn' Se mir sagen, ob et hier ist, wo man scheene Frauen sucht . . .“ Ich bin nicht unhöflich, aber ich antworte der alten Frau nicht, sondern stürme die Treppe hinunter.

Neues vom Film

Emil Jannings, dessen Ehe mit Hanna Ralph geschieden wurde, hat sich mit Lucie Höflich verlobt.

*

Der deutsche Anna-Boleyn-Film hat in dem Rivoli-Theater in New York einen neuen Rekord aufgestellt. Er ist der erste Film, der in diesem Theater durch volle vier Wochen hindurch zur Vorführung gekommen ist.

Die bekannte Kinostarspielerin Francesca Bertini hat sich kürzlich in Neapel mit dem Schweizer Paul Cartier vermählt.

Die Stadt Naumburg lehnte für die Vorführungen des „Ufa“-Kultur-Filmes „Die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen“ eine Lustbarkeitssteuer (!) von 50 Prozent fest.